



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sammel-Atlas für den Bau von Irrenanstalten

Kolb, Gustav

Halle, 1902/1907

Vorwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94512](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94512)

Vorwort.

Wenn ich nach Abschluss des Buches die leitenden Gesichtspunkte noch einmal zusammenfassen soll, so möchte ich zunächst sagen, was das Buch nicht soll: Es soll nicht gestatten, dass der mit einem psychiatrischen Bau betraute Psychiater oder Bautechniker einfach einen Grundriss, der einer „berühmten“ Anstalt entstammt, herausnimmt oder eine Anzahl solcher Grundrisse zu einer Anstalt zusammenstellt — ich hätte eine Beleidigung des Arztes wie des Bautechnikers zu begehen geglaubt, wenn ich diesen, für alle Beteiligten, bequemsten Weg beschritten hätte. Wer sich damit begnügt, der reist am besten in eine unserer ja allgemein bekannten Musteranstalten und kopiert einfach das dort Geschaffene. Nicht dass ich diesen Weg allgemein anraten möchte. Die beste Form kann zur Schablone werden und Fortschritt ist, wie überall, so auch auf dem Gebiete des Anstaltsbauwesens nur dann möglich, wenn der Einzelne sich innerhalb der Grenzen des wissenschaftlich anerkannten selbständig betätigt. Dazu kommt: Jeder Bau stellt andere, individuelle Ansprüche: wer weiss, dass der neuen Anstalt unbeschränktes Personal zur Verfügung stehen wird, kann anders bauen als wer mit wenig Personal auszukommen gezwungen ist; in geschützter Lage, bei mildem Klima wird man anders bauen als in einer exponierten Höhenlage; ein Grundriss, der für eine neue Anstalt vorzüglich ist, passt unter Umständen nicht für einen Erweiterungsbau; wer Mittel in unbeschränkter Höhe zur Verfügung hat, wird anders bauen, als wer mit seinem Gelde sparsam umgehen muss; ein Gebäude wird anders zu bauen sein, wenn es für Zentralheizung als wenn es für Ofenheizung bestimmt ist etc. Und noch ein anderer Punkt: Wir müssen doch dem Techniker auch in ästhetischer Hinsicht ein gewisses und zwar meines Erachtens ein weitgehendes Mass von Gestaltungsfreiheit lassen. Wenn er erklärt: „Der Grundriss mag vom psychiatrischen Standpunkte aus ideal sein,

in die Landschaft, in die Bauart der Gegend, in den Stil der Anstalt, wie ich ihn im Auge habe, passt er absolut nicht hinein“ — dann, meine ich, muss es Pflicht des Psychiaters sein, gemeinsam mit dem Techniker einen Grundriss zu finden, der psychiatrisch und ästhetisch befriedigt. Denn nur so fesseln wir den Techniker an seine dornenvolle Aufgabe, nur hierdurch machen wir ihm die ewige Abhängigkeit vom Psychiater erträglich, die sich aus der notwendigen Berücksichtigung der psychiatrischen Postulate ergibt, nur hierdurch verhüten wir, dass er seine ganze Lust und Liebe den Nebengebäuden zuwendet, bei denen allein er selbständig frei schaffen darf, den Nebengebäuden — welche die Hauptsache der modernen Monstreaanstalten zu werden drohen.

Und noch ein Grund, warum ich glaubte bestehende Grundrisse nur in bescheidener Anzahl aufnehmen zu dürfen: Schon jetzt wird mir vielfach darüber geklagt, dass einer etwas weiteren Ausdehnung der Studienreisen Hindernisse in den Weg gelegt werden; es gilt vielfach als genügend, wenn in 8 Tagen ein halbes Dutzend renommierter Anstalten durchgeflogen werden. Ich fürchte, dass die zusammenhängende Publikation einer grossen Anzahl von bereits ausgeführten Gebäuden dieser unheilvollen Auffassung eine weitere Stütze verliehen hätte — ohne Rücksicht darauf, dass sich Anstaltsbesuch und Publikation etwa verhalten wie Vorlesung und blosses Bücherstudium. Psychiater und Techniker müssen mehrere Monate Anstalten nach einem genau aufgestellten Plane studieren und in einzelnen Anstalten eine Woche und länger sich aufhalten. Die so erworbene Sammlung von Grundrissen, die ihren Wert erhält durch die individuelle Auffassung des Beobachters, soll im Vereine mit diesem Buche, wie ich hoffe, den Psychiater und Techniker zu gemeinsamem, selbständigem Schaffen befähigen, zu einem Schaffen, das unter Ausschluss aller Schablone die Berücksichtigung der

spezifischen Verhältnisse des projektierten Neubaues unter den individuellen Gesichtspunkten der Schaffenden gestattet.

Wenn ich mit einigen Worten die wichtigsten Postulate zusammenfasse, welche die Schaffenden sich stets vor Augen halten sollten, so gipfeln sie in dem Rate: billige und nicht allzu grosse Anstalten.

Billig sollen unsere Anstalten sein, weil gerade auf dem Gebiete der Irrenfürsorge noch ungeheure Aufgaben der Lösung harren, einer Lösung, die wir um so weiter hinausziehen, je mehr wir auf der unheilvollen Bahn der zunehmenden Verteuerung unserer Anstaltsplätze weiterschreiten; billig sollen sie sein, weil die Zinsen des Geldes, das beim Bau über den strikten Bedarf hinaus verausgabt wurde, unendlich segensreicher gewirkt hätten, wenn sie dem Betriebe zu gut kämen, wenn sie vor allen Dingen dazu verwendet würden, das Personal, entsprechend den hohen und schweren Anforderungen seines Berufes, so zu bezahlen, dass wir in allen Stellen die Auswahl unter den besten und tüchtigsten Leuten treffen könnten — die primitivste Anstalt, die diese Möglichkeit besitzt, wird unendlich höhere Leistungen aufzuweisen haben als ohne sie die teuerste Anstalt.

Kutzenberg, Dezember 1906.

Und relativ kleine Anstalten sollen wir bauen.

Ich will hier neben all den Gründen, die sich S. 112 finden, nur noch einen betonen: Die wahrhaft tüchtigen Ärzte, die unserem Anstaltsdienst so bitter not tun, werden wir nur dann gewinnen und erhalten, wenn jedem tüchtigen Manne die Möglichkeit geboten ist, in einem noch schaffenskräftigen und schaffensfreudigen Alter in eine leitende Stellung zu gelangen. Diese Möglichkeit und damit die Möglichkeit, hervorragende Kräfte in der erforderlichen Anzahl dauernd zu gewinnen, fehlt uns gegenwärtig und wird uns fehlen, bis wir allgemein zu Anstalten von 5 bis 700 Kranken zurückgekehrt sein werden.

Allen denen, welche die Arbeiten dieses Buches gefördert haben, insbesondere meinem verehrten Mitarbeiter, Herrn Medicinalrat M. Fischer-Wiesloch, bitte ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank sagen zu dürfen, wie ich auch um Entschuldigung zu bitten habe für den durch Krankheit und dienstliche Pflichten in sehr bedauerlicher Weise verzögerten Abschluß des Werkes.

Dr. G. Kolb.